

KLASSE

DAS MAGAZIN FÜR SCHULE IN SACHSEN

Neues Schulgesetz

Das sagt die Schulleiterin

Schule wird digitaler

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus arbeitet derzeit an einem Konzept zu Medienbildung und Digitalisierung. Mit der Veröffentlichung ist im Sommer zu rechnen.

TEXT: BEN KUTZ

Wie sieht das schulische Lernen der Zukunft aus? Wie können neue Medien sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden? Das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) arbeitet derzeit an einem Konzept zur »Medienbildung und Digitalisierung in der Schule«. Darin soll thematisiert werden, wie Schüler auf die sich durch Digitalisierung verändernde Medienlandschaft vorbereitet werden können. Denn die Digitalisierung birgt neben Chancen auch zahlreiche Herausforderungen, die es zu meistern gilt.

»Wir müssen neu festlegen, welches Verständnis von Medienbildung wir an Sachsens Schulen haben sollten«, sagt

»ES SOLL EIN MÖGLICHSST FLEXIBLES INSTRUMENT SEIN.«

Martin Arndt, Referent für Medienbildung und Digitalisierung im Kultusministerium. Hintergrund ist ein Strategiepapier der Kultusministerkonferenz, das sich mit der Bildung in der digitalen Welt beschäftigt und im Dezember 2016 veröffentlicht wurde. Die Länder Schleswig-Holstein und Sachsen waren damals federführend für den Prozess.

NAH AN DER LEBENS- UND SCHULREALITÄT

Teil eins des sächsischen Konzeptes beschäftigt sich mit dem theoretischen Rahmen: »Hier wird definiert, welches Verständnis und welche Bildungsziele für uns hinter Medienbildung und Digitalisierung in der Schule stehen«, sagt Arndt. Der zweite Teil widmet sich dann den konkreten Maßnahmen.

Spannend ist für Arndt die Beteiligung unterschiedlichster Interessengruppen, damit die Konzeption zur Lebenswirklichkeit, aber auch zur schulischen Realität passt. So werden u. a. von den lehrerbildenden Hochschulen, den landesweiten Lehrer-, Schüler- und Elternvertretungen sowie etwa von den Kammern und Wirtschaftsvertretern Rückmeldungen eingeholt.

STÄNDIGE AKTUALISIERUNG

Neben inhaltlichen Komponenten wird sich das Papier auch Fragen der Infrastruktur und der Lehrerbildung widmen. »Um digitale Medien sinnvoll nutzen zu können, müssen diese mit den Fächern verknüpft werden – und natürlich reibungslos funktionieren. So entwerfen wir auch ein Konzept, wie alle

Schulen einen gewissen Mindeststandard erreichen, was beispielsweise den Breitbandanschluss angeht. Außerdem soll es ein Support-System geben, damit die Lehrer Hilfe erhalten, falls die Technik mal nicht mitspielt«, erklärt Arndt.

Bleibt noch die Frage, wie das neue Digitalisierungskonzept an der Schule umgesetzt werden soll. »Ein neues Fach wird dazu jedenfalls nicht geschaffen«, sagt Arndt. »Medienbildung ist und bleibt für uns ein überfachliches Bildungsziel.«

Veröffentlicht werden soll das Konzept noch im Sommer 2017. Dann will das SMK beginnen, die einzelnen Maßnahmen im Freistaat gezielt zu bündeln. Auch Teil zwei des Konzeptes wird dann veröffentlicht, aber in ständiger Aktualisierung sein. »Schließlich soll es ein möglichst flexibles Instrument darstellen. Wir können manche Entwicklungen selbst auf kurze Zeit kaum vorhersehen«, so Arndt.

MEHR INFOS:

Mehr zum Papier der KMK lesen Sie in unserem Blog-Beitrag »Konzept für eine digitale Klasse vorgelegt«:

● www.bildung.sachsen.de/blog

Liebe Leserinnen und Leser,

am 11. April hat der Sächsische Landtag das neue Schulgesetz verabschiedet. Von der ersten Vorstellung des Gesetzentwurfs bis zur Verabschiedung sind 15 Monate vergangen – die Vorbereitungszeit im Ministerium ist da noch nicht berücksichtigt!

Mit der Beschlussfassung des Landtags ist der Prozess aber keineswegs abgeschlossen – es geht jetzt erst richtig los, denn die neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen sind in Verordnungen und Vorschriften zu gießen. 100 einzelne Maßnahmen stehen auf der Aufgabenliste für das Ministerium und die nachgeordneten Behörden, bis das Gesetz komplett umgesetzt ist.

Aber was genau ändert sich jetzt im Schulalltag? Und vor allem: wann? Diesen Fragen gehen wir in unserem Titelthema nach und vertiefen sie insbesondere für die Bereiche Inklusion, Eigenverantwortung, Mitsprache und Schulsozialarbeit. Wie sie die Änderungen einschätzt, haben wir Schulleiterin Birgitt Schmutzler von der Oberschule Weixdorf gefragt. Und Kultusministerin Brunhild Kurth beantwortet unsere Fragen im Interview (ab Seite 6).

Wir haben uns aber auch noch anderen Themen gewidmet:

Wie so ein Besuch einer Schulklasse auf einem richtigen Bauernhof abläuft, dokumentiert unser Bericht auf Seite 5. Antworten auf die Frage, welche Wirkung ein Schulhund im Unterricht hat, finden Sie auf Seite 10.

Sie stellen häufig nervige Fragen, langweilen sich im Unterricht und sind nicht selten negativ auffällig: Die landläufig sogenannten Hochbegabten sind weiter verbreitet, als man denkt. Wie man als Lehrerin und Lehrer erkennen kann, dass ein Schüler überdurchschnittliches oder sogar weit überdurchschnittliches Potenzial hat, lesen Sie in unserem Interview ab Seite 13.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihre
KLASSE-Redaktion

Inhalt

Meldungen – Seite 4

Aus Lehrersicht – Seite 5

Grundschullehrer Christian Bies besuchte mit seinen Viertklässlern einen echten Bauernhof

Titelgeschichte – Seite 6

Was sich mit dem neuen Schulgesetz ändert – das sagt Schulleiterin Birgitt Schmutzler

Ein Tag in Bildern – Seite 10

Schulhund Fred macht die Schüler aufmerksamer



Aus Schülersicht – Seite 11

Die Lesescouts Anna und Sophia lieben Bücher!

Interview: Dr. Heike Peterleit – Seite 13

Die Leiterin der Beratungsstelle zur Begabtenförderung über Kinder mit besonderem Potenzial

Recht und Ordnung – Seite 14

Was tun bei Gewalt an der Schule

Der KLASSE-Fragebogen – Seite 15

Prof. Petra Stanat, Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), Berlin

Impressum – Seite 4

≡ Sachsen wirbt um ausländische Lehrkräfte

Um dem Lehrermangel entgegenzuwirken, wirbt der Freistaat mit einer neuen Kampagne auch um Lehrkräfte aus dem Ausland. Im YouTube-Film »Lehrer werden in Sachsen. Mit Leidenschaft« werden drei Lehrer porträtiert, die ursprünglich aus Italien, Polen und Kroatien stammen. Der Anteil ausländischer Lehrer in Sachsen beträgt momentan mit rund 200 Kollegen 0,6 %. 2016 gingen 184 weitere Anträge auf Anerkennung eines im Ausland erworbenen Lehrerbildungsabschlusses ein. An Grund- und Oberschulen haben ausländische Lehrer momentan besonders hohe Chancen. Interessenten könnten sich bei einer Regionalstelle der Sächsischen Bildungsagentur bewerben. Voraussetzung sind deutsche Sprachkenntnisse mindestens auf dem Niveau C1. Der Freistaat macht den Job in Sachsen für Lehrer mit ausländischem Abschluss dabei so attraktiv wie möglich. Sie erhalten nicht nur den gleichen Lohn, sondern können eventuell fehlende Qualifikationen auch berufsbegleitend nachholen.

HIER FINDET SICH DER FILM BEI YOUTUBE:

www.youtube.com/watch?v=9SQFwIDKdZI

LEHRER WERDEN IM NETZ:

www.lehrerbildung.sachsen.de/lehrerwerden.htm

≡ Nachwuchs-Filmemacher gesucht

Für das 7. sächsische Schülerfilm-Festival »Film ab!« können Schulklassen oder AGs bis Ende September selbstgedrehte Filme einreichen. Eine Jury wählt anschließend die besten Filme aus. Die Produzenten der ausgewählten Filme werden im Herbst 2017 nach Leipzig zum Filmfestival eingeladen, wo die nominierten Filme präsentiert werden. Dort können die Schülerinnen und Schüler nicht nur Preise abräumen. Im Rahmen des Festivals werden außerdem Workshops für Schüler, Lehrer und Eltern mit weiteren Tipps zum Filmemachen bzw. zum Umgang mit dem Thema Medien und Film stattfinden. Im Vorfeld wird es in diesem Jahr erstmals eine Auftaktveranstaltung in Form einer halbtägigen Fortbildung für interessierte Lehrerinnen und Lehrer geben, bei der Fragen zur Filmarbeit, aber auch zum Festival und zur Juryarbeit im Mittelpunkt stehen. »Film ab!« möchte Schüler und Lehrer motivieren, sich mit dem Thema Filmarbeit im Unterricht auseinanderzusetzen.

Eingereicht werden können alle Filme, die im Schuljahr 2015/2016 und 2016/2017 im Rahmen des Unterrichts oder in AGs an sächsischen Schulen entstanden sind. Mehr Informationen gibt es unter www.schuelerfilmfestival-sachsen.de. Dort können ab August auch die Bewerbungsunterlagen heruntergeladen werden.



≡ Impulse aus Polen für Ausbildung von Pflegekräften

Vom 23. bis 25. März trafen sich Vertreter von Hochschulen und Landesministerien verschiedener Bundesländer zu einem Expertentreffen in Breslau. Dabei ging es um das Reformgesetz für Pflegeberufe. Um den Pflegeberuf attraktiver zu machen, sollen die drei jetzigen Pflegeberufe Kranken-, Alten- und Kinderkrankenpflege zu einer Pflegeausbildung zusammengeführt werden. Außerdem soll es in Zukunft in Deutschland auch möglich sein, ein Studium für den Beruf zu absolvieren. In Polen ist dies bereits der Fall. Das Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen hatte das Programm in der Partnerregion Niederschlesien in Breslau maßgeblich gestaltet. Polnische Vertreter aus dem Pflegebereich informierten dabei darüber, wie die Pflegeausbildung und -tätigkeit in Polen finanziert wird, welche pädagogisch-didaktischen Standards angesetzt werden, wie das polnische Ausbildungsgesetz aussieht und welche Kooperationen es zwischen ausbildenden Einrichtungen gibt. Hintergrund des Treffens ist eine EU-Richtlinie, die die Reform der Ausbildung in Pflegeberufen vorsieht.

SMK-BLOG

Sie wollen auch zwischen den KLASSE-Ausgaben über Neuigkeiten in der sächsischen Bildungslandschaft informiert sein? Dann schauen Sie doch mal beim Blog des Kultusministeriums vorbei! Dort finden Sie unter anderem diese Einträge:

»Auf die Schulstruktur an sich kommt es nicht an« – Petra Stanat spricht im Interview darüber, wie Sachsen im bundesweiten Bildungsmonitoring abschneidet; »Erstes Fazit zum Maßnahmenpaket « Sächsens Lehrer sollen entlastet werden – was wurde schon umgesetzt? ARD und ZDF starten Angebot »So geht Medien« für Lehrer und Schüler.

Diese und weitere Beiträge finden Sie im SMK-Blog unter: www.bildung.sachsen.de/blog

Hier bloggt die Pressestelle des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus.

IMPRESSUM Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden | Redaktion: Manja Kelch (V.i.S.d.P.), Telefon: (0351)5642516 E-Mail: klasse@smk.sachsen.de, Twitter: [www.twitter.com/bildung_sachsen](https://twitter.com/bildung_sachsen); Peter Stawowy, STAWOWY, Kommunikation, Medien, Politik | Mitarbeit in dieser Ausgabe: Beate Diederichs, Ben Kutz, Nora Stankewitz | Fotos: Tobias Ritz, André Forner, Wolfgang Schmidt, PR (S. 4, 13), cirquedesprit/fortolia (S. 14), Makkuro_GL/fortolia und Annegret Hilde/imagio (S. 15) | Gestaltung: STAWOWY: Basti Tóth | Auflage: 40.000 Exemplare | Druck: SDV Direct World GmbH | Verteilerhinweis: Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Auf dem Bauernhof

Die Exkursion auf einen Bauernhof birgt aus Lehrersicht viele Vorteile: Die Schüler sind der Natur nahe und lernen ganz nebenbei, wie bäuerliches Leben und Arbeiten heute funktioniert.

TEXT: BEATE DIEDERICHS, KLASSE-REDAKTION; FOTO: TOBIAS RITZ

Kreba-Neudorf ist Sachsens sechstkleinstes Dorf: eine Handvoll Häuser mitten im Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Eines der Gehöfte ist ein alter Vierseithof. Den betreiben Ramona und Steffen Ladusch nach Prinzipien des ökologischen Landbaus. Der Bauer kümmert sich um Äcker, Wiesen und die Galloway-Rinder. Seine Frau managt den Hofladen und die Ferienwohnungen – und betreut die Schulklassen, die den Hof besuchen.

Eine davon sind 22 Viertklässler aus der 15. Grundschule Dresden mit ihrem Klassenlehrer Christian Bies, die am 25. April den Hof besuchen. Sie verbringen gerade ihre Abschlussfahrt im Schulandheim Reichwalde. »Im Programm des Landheims war eine Exkursion zu dem Hof empfohlen«, erzählt Bies. »Eigentlich hatte ich mich eher rational für den Ausflug entschieden: Mehrere der Themen, wie Gewässer, Haus- und Nutztiere oder das Leben früher, behandeln wir im Sachunterricht«, sagt der 36-Jährige.

Doch den Bauernhof Ladusch zu besuchen, ist auch ein emotionales Erlebnis für alle: Die Grundschüler fühlen sich auf dem Vierseithof rundum wohl – und lernen dabei viel über das Leben auf dem Land und den Beruf des Landwirts.

Das liegt auch an Ramona Ladusch. »Sie spricht voller Begeisterung von ihrer Arbeit, geht herzlich mit den Kindern um, stellt aber eindeutig klar, welche Regeln sie auf dem Hof befolgen müssen«, sagt Christian Bies. Die Ökobäuerin begleitet die Klasse auf dem Rundgang: Sie erzählt darüber, wie ihre Vorfahren und wie sie und ihre Familie heute moderne Landwirtschaft betreiben. Dann setzt

»WIR SIND MIT LEUCHTENDEN AUGEN VOM HOF GEGANGEN.«

sie gemeinsam mit den Kindern den Heufeteig für einen Zuckerkuchen an, rollt den Teig aus, bestreut und backt ihn.

Die Bäuerin so aus erster Hand vom Leben auf dem Land zu hören, fasziniert die Schüler – was wiederum Ramona Ladusch sichtlich motiviert. Sie fände es schon schön, verrät sie, wenn auf diesem Wege der eine oder andere Schüler seine Leidenschaft für einen Beruf in

der Landwirtschaft oder der Natur entdeckt. Dann radelt sie mit der Gruppe zu der Koppel mit den Galloway-Rindern. Die zottligen Tiere leben das ganze Jahr über draußen, strotzen vor Gesundheit und zeigen so, wie gut ökologische Tierhaltung funktionieren kann.

Besonders lehrreich für seine Schützlinge ist nach Christian Bies' Meinung die Wascheinheit, wie er sie nennt: Die Jungen und Mädchen stopfen Wäschestücke in einen Waschtrog, schrubben sie auf dem Waschbrett und klammern sie auf die Leine. Alles wie früher. Wie zu Omas Zeiten gewaschen wurde, hatte Christian Bies vorher im Unterricht besprochen. »Es ist großartig, dass die Kinder das Thema dann praktisch vertiefen konnten. Sie waren sehr aufmerksam und sichtlich interessiert«, sagt er.

Viele Schüler können sich nach den zwei Stunden kaum von all den Tieren – Kühen, Hunden, Eseln, Katzen – trennen. Zum Glück verüßt ein Stück Zuckerkuchen für jeden den Abschied.

MEHR INFOS:

Im Portal zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) finden sich Unterrichtsmaterialien für alle Schularten, u. a. zum Thema »Landwirtschaft«: www.bne-sachsen.de



Das neue Schulgesetz

Im April verabschiedet, ist die Novellierung des Sächsischen Schulgesetzes gleichzeitig ein Anfang: Denn in vielen Fällen schafft der gesetzliche Rahmen lediglich eine Ermächtigungsgrundlage. Jetzt müssen die einzelnen Paragraphen durch Verordnungen und Verwaltungsvorschriften mit Leben gefüllt werden.

Im Interview spricht die sächsische Kultusministerin Brunhild Kurth über das neue Gesetz. Auf den folgenden Seiten (8/9) informiert KLASSE über wichtige Änderungen.

TEXT: MANJA KELCH, PETER STAWOWY, KLASSE-REDAKTION; FOTOS: TOBIAS RITZ

≡ Sie haben das Sächsische Schulgesetz geändert. Was ist das für ein Gefühl?

Brunhild Kurth: Mir war klar, dass es keine leichte Aufgabe ist. Allen Wünschen und Vorstellungen gerecht zu werden, ist kaum machbar. Gesellschaftliche Veränderungen, neue Anforderungen einer Wissens- und Informationsgesellschaft, aber auch vorliegende Gerichtsurteile hatten eine Weiterentwicklung unseres Schulgesetzes nach immerhin 13 Jahren überfällig gemacht. Das Ergebnis ist meiner Meinung nach gelungen. Ich denke da unter anderem an die Umsetzung der Inklusion, an die politische und digitale Bildung. Ebenso ist es ein wichtiger Schritt, den Schulen mehr Mitspracherecht und Eigenverantwortung zu übertragen.

≡ Das klingt nach viel Arbeit für alle...

Ja, ich muss auch ganz klar sagen, dass einige Regelungen im neuen Gesetz den Lehrerberuf erhöhen werden – und das in Zeiten eines leergefegten Lehrerberufmarktes. Mein Ziel ist, den Unterricht in allen Schularten und an allen Standorten fachgerecht abzusichern. Dafür müssen wir in den nächsten Jahren auf Seiteneinsteiger zurückgreifen und sie so qualifizieren, dass sie die Anforderungen an guten Unterricht erfüllen können.

≡ Vor allem das Thema Inklusion wurde im Vorfeld heftig diskutiert...

Das novellierte Schulgesetz stärkt das Elternwahlrecht und hebt die Förderpflicht auf, wobei Förderschulen

erhalten bleiben. Mit den vorliegenden Änderungen wird ein guter Weg eingeschlagen. Unumstritten ist einerseits die Notwendigkeit, die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Andererseits müssen wir die zur Verfügung stehenden Ressourcen betrachten und einen zeitlichen Vorlauf für die Einführung wohnortnaher, inklusiver Angebote schaffen.

≡ Wie genau soll das umgesetzt werden?

Wir gehen einen behutsamen Weg. Konkret bedeutet dies: Die lernzieldifferenzierte Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Lernen und geistige Entwicklung an weiterführenden Schulen kommt zum Schuljahr 2018/19. Das Aussetzen der vorschulischen Diagnostik in den Förderschwerpunkten Lernen und soziale-emotionale Entwicklung wird nun schrittweise innerhalb von fünf Jahren vorbereitet. Das Verfahren wird dann nochmals evaluiert und zur Entscheidung dem Landtag vorgelegt, bevor es endgültig umgesetzt wird. Inklusion in der Schule und in der Gesellschaft wird dabei als Entwicklungsprozess für die kommenden Jahre und als Aufgabe aller Schulen verstanden.

≡ Warum wurde längeres gemeinsames Lernen nicht mit aufgenommen?

Länderübergreifende Leistungsvergleiche zeigen sehr deutlich, dass es überhaupt nicht auf die Schulstruktur ankommt. Im Vergleich mit anderen Bun-

desländern ist Sachsen seit zehn Jahren an der Spitze. Unser stabiles Schulsystem ist definitiv einer der Gründe für den Erfolg. Dies dürfen wir nicht mit Schulstrukturreformen aufs Spiel setzen. Strukturreformen binden Kraft, die für das Wichtigste verloren geht – guten Unterricht. Unsere Lehrerinnen und Lehrer sollen sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können.

≡ Einige Schulleiter kritisieren, künftig immer mehr „Unternehmerpflichten“ bewältigen zu müssen. Was entgegen Sie ihnen?

Die Sorge darum kann ich verstehen. Um sie von Verwaltungsaufgaben zu entlasten, haben wir deshalb mit dem Maßnahmenpaket das Modellprojekt »Schulverwaltungsassistenten« ins Leben gerufen. Die Assistenten sollen die Schulleiter von Verwaltungsaufgaben entlasten. Zum 1. Juli 2017 wird dafür ein Konzept vorliegen. Mit Beginn des Schuljahres 2017/18 können dann 39 Verwaltungskräfte (jeweils drei pro Landkreis oder kreisfreier Stadt) für zwei Jahre die Arbeit als Schulverwaltungsassistenten erproben. Dabei sollen alle Schularten berücksichtigt werden. Außerdem wird das Kultusministerium gemeinsam mit Schulpraktikern bis zum Schuljahresende 2016/2017 die Schulordnungen sowie eingeführte Instrumente zur Dokumentation und Qualitätssicherung hinsichtlich Aufwand und Nutzen prüfen.

100

100 Einzelmaßnahmen stehen im Aufgabenkatalog, den das Kultusministerium und nachgeordnete Behörden jetzt bearbeiten müssen.

65

65 Paragraphen umfasst das im April novellierte Schulgesetz. In gedruckter Form sind das insgesamt 140 Seiten Gesetzestext.

15

15 Monate hat es von der offiziellen Vorstellung des Gesetzentwurfes bis zur Verabschiedung durch den Landtag gedauert.

Das ändert sich konkret

Seit 11. April 2017 gilt das neue Schulgesetz. **KLASSE** erklärt, was sich in den Themen Inklusion, Eigenverantwortung der Schulen, Mitspracherecht und Schulsozialarbeit ändert. Birgitt Schmutzler, seit 1990 Schulleiterin der Oberschule Weixdorf, kommentiert die Änderungen aus Lehrersicht.

TEXTE: PETER STAWOWY, INTERVIEW: NORA STANKEWITZ, **KLASSE**-REDAKTION, FOTOS: TOBIAS RITZ

INKLUSION

Die neuen Regelungen zur Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf basieren auf der UN-Behinderntenrechtskonvention. Das Schulgesetz legt für die Grundschulen zur Einführung der Regelungen eine fünf Jahre dauernde Vorbereitungsphase fest. In dieser Zeit können sich Schulen freiwillig auf den Weg machen, um die Vorgaben Schritt für Schritt umzusetzen. Erprobt werden soll, wie sich der grundsätzliche Verzicht auf die Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Lernen und emotionale und soziale Entwicklung auf die Schuleingangsphase auswirkt. Ab dem Jahr 2023 sollen Diagnostikverfahren für diese Förderschwerpunkte grundsätzlich frühestens ab der 2. Klassenstufe durchgeführt werden. Insgesamt dient die Pilotphase dazu, Erfahrungen zu sammeln und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen. Über die verbindliche Einführung wird der Landtag nach einer Evaluation entscheiden.

An Oberschulen soll die Inklusion von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf erweitert werden. Lernzieldifferentes Unterrichten war hier bisher nicht möglich. Mit den neuen schulgesetzlichen Regelungen ändert sich das. Wichtig ist: Auch wenn jede Schule den Auftrag zur Inklusion hat, kann und muss sie dennoch nicht jedem Inklusionsthema oder Förderschwerpunkt gerecht werden. Körperbehinderte Schüler benötigen andere Hilfestellungen als Kinder mit Lernschwierigkeiten. Darum sollen in den nächsten Jahren Kooperationsverbände entstehen, die in ganz Sachsen eine flächendeckende Sicherung und Ausgestaltung der sonderpädagogischen Förderung schaffen. Ziel ist, dass es für alle Schüler in Wohnortnähe inklusive Unterrichtsangebote gibt.

»Inklusion kann funktionieren. Aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Die Chance, dass alle Schüler ihr maximales Leistungsvermögen ausschöpfen können, muss auch mit Inklusion erhalten bleiben. Ohne zusätzliche fachliche Begleitung ist das nicht machbar.«

Schulleiterin Birgitt Schmutzler

MITSPRACHERECHT

Ab Schuljahresbeginn 2017/18 haben die Schulträger bei der Bestellung von Schulleitern und in der Schulkonferenz ein größeres Mitspracherecht. Der Schulträger wird ebenso viele Stimmen in der Schulkonferenz haben wie Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter. Damit soll die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Schulträgern gefördert werden.

Die Option, dass Schulträger in »Campuslösungen« verschiedene Schulen unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit örtlich zusammenlegen können (z. B. Grundschule und Förderschule, Grundschule und Oberschule, Grundschule und Gymnasium), wird ab 1. August 2018 gelten.

»Ich habe schon vor Jahren mal mit einem Team die Idee entwickelt, schulbezogene Stellenausschreibungen für Lehrpersonal einzuführen. Deshalb bin ich froh, dass jetzt endlich das Mitspracherecht in Personalfragen für die Schulen kommt. Das bedeutet natürlich erst einmal Mehrarbeit – aber die Schule profitiert davon. So passt der neue Kollege ins Team, ins Kollegium und zum sozialen Gefüge.«

Schulleiterin Birgitt Schmutzler



»Dass Schulsozialarbeiter nun für alle Schulen möglich werden, war überfällig.«

Schulleiterin Birgitt Schmutzler

EIGENVERANTWORTUNG

Künftig soll es möglich sein, dass Schulen für die Verwaltung eingezahlter Gelder etwa für Klassenfahrten ein eigenes Schulkonto im Namen des Freistaates einrichten. Diese Regelung wird spätestens zum 1. August 2018 umgesetzt sein. Zudem können die Schulen ein pauschalisiertes Lehrervermögen selbst verwalten, um den Lehrereinsatz und die Klassenbildung flexibler zu gestalten.

Gleichzeitig erhalten die Schulen die Möglichkeit, mit entsprechendem Konzept auch in der Sekundarstufe 1 klassenstufenübergreifenden Unterricht anzubieten. Ausgenommen sind die Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache. Für Oberschulen ist die Möglichkeit gesetzlich fixiert worden, auf Beschluss der Schulkonferenz im Rahmen eines erweiterten pädagogischen Konzeptes von der Differenzierung in Haupt- und Realschulbildungsgang abweichen zu können. Außerdem können ergänzende Bildungsinhalte angeboten werden, die den Übergang an ein Gymnasium erleichtern. Auch diese Regelungen sollen zum Schuljahresbeginn 2018/19 umgesetzt sein.

»Dass Schulen in Zukunft selbst Schulkonten einrichten und verwalten können, freut mich sehr. Die Frage: Unter welchen Rahmenbedingungen findet das statt? Das ist aktuell nicht näher definiert. Ganz wichtig zu wissen, ist doch aber: Wie viel Geld bekomme ich als Schulleiter und wie kann ich es verwenden? Wie muss ich abrechnen? Kann ich über dieses Geld frei verfügen oder brauche ich für jeden Euro ein Go von oben? Es muss klar sein, wofür ich das Geld ausgeben darf.«

Schulleiterin Birgitt Schmutzler

SCHULSOZIALARBEIT

Für Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schularten und für jede Schulstufe sind ab dem Haushalt 2017/18 pro Jahr 15 Millionen Euro vorgesehen. Diese Gelder erhalten die Landkreise und kreisfreien Städte und können damit gezielt Schulsozialarbeiter an Grundschulen, Oberschulen, Gymnasien sowie Förderschulen einsetzen. Vor allem die Oberschulen sollen personelle Unterstützung durch Schulsozialarbeiter und Praxisberater bekommen. Dabei soll die Förderung zu 100 Prozent aus Landesmitteln erfolgen sowie eine Vollzeitstelle je Oberschule unabhängig von Zügigkeit und Schülerzahl ermöglichen. Dafür will die Staatsregierung zum Schuljahr 2018/2019 ein Förderprogramm auflegen. Das schon mit dem Doppelhaushalt 2017/18 beschlossene Landesprogramm bleibt davon unberührt.

»Wir arbeiten seit Jahren mit einer Schulsozialarbeiterin über ein ESF-Projekt. Sie ist bestens ins Kollegium integriert und sehr anerkannt bei den Schülern. Das wirkt positiv auf das Schulklima. Kinder erfahren eine individuellere Betreuung und die Lehrer eine Entlastung. Dass Schulsozialarbeiter nun für alle Schulen möglich werden, war überfällig.«

Schulleiterin Birgitt Schmutzler



Schulleiterin Birgitt Schmutzler

Pädagoge auf vier Pfoten

KLASSE hat Christina Häusler und ihren Hund Fred im Schulalltag besucht.

TEXT: BENJAMIN KUTZ, FOTOS: DANIEL SCHOLZ

1. Dürfen wir vorstellen: Christina Häusler und ihr Hund Fred. Er ist einer von zwei ausgebildeten Schulhunden in Sachsen. Seit 2014 begleitet er Christina Häusler zweimal in der Woche in den Unterricht der Klasse 1 a der 37. Grundschule in Dresden-Löbtau. Seine Aufgabe: Die Lehrerin pädagogisch zu unterstützen sowie die Lernmotivation und Sozialkompetenzen der Schüler zu fördern.



1.



2.

2. Die Schüler sollen Lernwörter in ihre Hefte schreiben. Diese wählt jedoch nicht die Lehrerin aus, sondern ihr vierbeiniger Assistent. Nacheinander zieht Fred mit der Schnauze verschiedene laminierte Zettel aus dem Fächer. »Das lockert den Unterricht einfach enorm auf«, erklärt Häusler ihr Vorgehen.



3.

3. Wenn Fred gerade keine Aufgabe hat, macht er gern einen Spaziergang durch die Klasse und lässt sich streicheln – von manchen Kindern kürzer, von anderen länger. »Fred bemerkt irgendwann, welche Kinder seine Hilfe brauchen«, sagt Häusler. Zu unruhigen oder unsicheren Kindern würde sich der Hund dann besonders oft hinlegen. Die seien dann gleich viel entspannter.



4.

4. Am Ende dürfen Schüler, die in der Stunde besonders strebsam waren, Leckerlis verstecken. Fred sucht diese anschließend. »Es muss nun hundemäuschenstill sein«, sagt Christina Häusler ihren Schülern. Beim Riechen müsse sich der Hund besonders konzentrieren. Bei jedem gefundenen Leckerli freuen sich die Schüler für das Tier. »Die Kinder fühlen sich verantwortlich für den Hund«, erzählt Häusler. So wirkt Fred auch als sozialer Motor der Klasse.

5.



5. Auffälligkeiten trägt Christina Häusler direkt in den Hundepass ein. »Falls ich merke, dass sich Fred irgendwann nicht mehr wohlfühlt, würde ich ihn auch nicht mehr mit zur Schule nehmen.« Um den Pass zu bekommen, musste Fred ein Jahr in die Ausbildung. Am Ende unterzeichnete sie eine Selbstverpflichtung.

6.



6. Feierabend! Als die Stunde vorbei ist, legt sich Fred auf seine Decke. »Nach einem Schultag hat Fred dann ein großes Schlafbedürfnis«, sagt Häusler. »So viele laute Kinder sind für ihn auf Dauer eben doch anstrengend.« Die Ruhe hat sich Fred nun redlich verdient.



Im Lesen ganz vorn

Anna, Sophia und vier weitere Sechstklässlerinnen aus der Oberschule Zschorlau sind Lesescouts. Sie möchten bei Vorlesewettbewerben und Bibliotheksexkursionen anderen nahebringen, wie toll Bücher sind.

BEATE DIEDERICHs, **KLASSE**-REDAKTION, FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

»Wenn das Gelernte über die Schulzeit hinaus wirkt, freut mich das natürlich besonders«, sagt Klassenlehrerin Marion Merdon.

Ein Scout ist ein Späher. Einer, der vorangeht, erkundet und berichtet. So wie Anna Weiß, Sophia Riedel und vier andere Mädchen aus der 6a der Oberschule Zschorlau. Sie bewerten Bücher, stellen sie ihren Mitschülern vor und helfen in der Schulbibliothek.

Heute schlägt Anna: »Ich, Tessa und das Erbsengeheimnis« von Lena Hach auf. Knapp berichtet die 12-Jährige ihren Klassenkameraden, worum es geht, dann liest sie einen Absatz vor. »In der Geschichte geht es um Liebe, aber dieses Buch ist gleichzeitig eine Detektivgeschichte«, sagt Anna. Nun schauen auch einige Jungen noch aufmerksamer. Das Buch, aus dem Sophia vorliest, heißt »WWWas?« und gibt Kindern und Jugendlichen eine altersgemäße Einführung ins Internet.

LESENACHT, VORLESEWETTBEWERB UND BUCHRALLYE

»Die beiden Mädchen zeigen, dass sie als Lesescouts lernen, vor größerem Publikum zu sprechen: Anna zum Beispiel ist eine eher stille Schülerin, geht aber aus sich heraus, wenn sie ein Buch vorstellt«, sagt Klassenleiterin Marion Merdon. Seit es die Lesescouts, ein Projekt der Stiftung Lesen und des Sächsischen Kultusministeriums, in Sachsen gibt, ist sie an ihrer Schule Kontaktlehrerin dafür. »Im Herbst 2006 fuhr ich mit zwölf

Schülern zu einem Lesescouts-Workshop. Seitdem habe ich die Lese-Aktionen an unserer Schule Schritt für Schritt aufgebaut«, erzählt die Deutsch- und Englisch-Lehrerin. Schüler von Klasse fünf bis zehn können daran teilnehmen. Momentan sind Fünft- bis Achtklässler dabei. Die »Scouts« laufen als Ganztagsangebot. In den vergangenen Jahren waren sie auch schon als Neigungskurs organisiert.

SPRECHEN VOR PUBLIKUM

Als Kontaktlehrerin der ersten Stunde hat Marion Merdon rund 70 Lesescouts begleitet. »Mittlerweile weiß ich, wie man die gängigen Angebote – Lesenacht, Vorlesewettbewerb oder Buchrallye – unkompliziert organisiert, und bin offen dafür, auch Neues auszuprobieren«, erzählt sie. So stellen ihre Lesescouts beispielsweise am Ende jedes Schuljahrs den fünften Klassen auf einer Exkursion in die Gemeindebibliothek Bücher und Bibliotheksbetrieb spielerisch vor. Ein weiterer Höhepunkt ist die Leipziger Buchmesse. Dafür bekommen die Lesescouts jährlich zwanzig Bücher zugeschickt, die sie lesen und bewerten müssen und die die Schule hinterher behalten darf.

Wie gut die Schüler ein Buch bewerten, fließt in dessen Einschätzung innerhalb des »Leipziger Lesekompasses« ein.

Erhält ein Buch viele gute Kritiken, wird es dort empfohlen und bekommt vielleicht sogar einen Preis. »Bei der Leipziger Buchmesse fragt uns bei einer Gesprächsrunde ein Moderator, warum uns das entsprechende Buch gefallen hat. Dabei hören mehr als hundert Gäste zu. Ich war unglaublich aufgeregt, bevor ich zu ihm ans Mikrofon musste«, berichtet Sophia. Anna nickt abgeklärt. Sie hat bereits letztes Jahr dem Moderator Rede und Antwort gestanden.

Wenn die beiden Mädchen älter sind, besuchen sie vielleicht den Lesescouts-Workshop für Schüler der Klassen neun und zehn, »Rhetorik und Körpersprache«. Sich selbst zu präsentieren, gut vor anderen zu sprechen – das hat größeren Schülern bereits bei Bewerbungen geholfen, weiß Marion Merdon. »Grundsätzlich sind die Lesescouts eine Heimstätte für viele unterschiedliche Mädchen und Jungen. Hier erhalten auch diejenigen Aufmerksamkeit, die im Unterricht zurückhaltend sind oder aus schwierigeren sozialen Verhältnissen kommen. Wenn das Gelernte über die Schulzeit hinaus wirkt, freut mich das natürlich besonders«, betont die Lehrerin.

MEHR INFORMATIONEN:

www.schule.sachsen.de/16424.htm



»Die richtigen Fragen«

Rund 250 Schülerinnen und Schüler werden in der Beratungsstelle zur Begabtenförderung des Sächsischen Bildungsinstituts jährlich beraten. Dr. Heike Petereit, Leiterin der Beratungsstelle, verrät im Interview, woran Lehrer überdurchschnittliches oder mehr Potenzial bei ihren Schülern erkennen können und wie man solche Kinder unterstützen kann.

INTERVIEW: PETER STAWOWY, FOTO: ANDRÉ FORNER

≡ Woran erkennt ein Lehrer eine besondere Begabung bei einem Kind?

»Gute Schüler geben die richtigen Antworten – begabte Schüler stellen die richtigen Fragen«, ist eine Beobachtung, der viele Lehrer zustimmen würden. Wobei diese Fragen so ungewöhnlich oder abwegig sein können, dass Lehrer sie als provokativ empfinden. Dabei sind die Kinder nur mit einfachen Antworten nicht zufrieden. Manche kommen sehr schnell zu richtigen Ergebnissen, nutzen aber unorthodoxe Lösungswege oder lassen diese – sehr zum Ärger der Lehrer – gleich weg. Routine- und Wiederholungsphasen im Unterricht können von solchen Schülern als Leerlaufzeiten empfunden werden. Und: Eine hohe Begabung spiegelt sich nicht immer zwingend in hervorragenden schulischen Leistungen wider. Das macht die Identifikation von besonders begabten Schülerinnen und Schülern auch so schwer.

≡ Wie viele Hochbegabte gibt es in Sachsen?

Rein statistisch, sagt die Wissenschaft, sind es zwei bis maximal drei Prozent der sächsischen Bevölkerung. Wir verwenden den Begriff der Hochbegabung aber nicht gern. Wir sprechen lieber von überdurchschnittlichem Potenzial bzw. weit überdurchschnittlichem Potenzial. Wir versuchen, mit dem Label »hochbegabt« sehr vorsichtig umzugehen, weil das manchmal zu Missverständnissen und Belastungen führt, gerade im schulischen Kontext.

≡ Ab wann ist es denn sinnvoll, Vermutungen über die Hochbegabung von Kindern anzustellen? Geht das erst ab der Schule los?

Unsere Zielgruppe beginnt schon bei Eltern von Kindern im sogenannten Schulvorbereitungsjahr, also der Vorschule. Testdiagnostisch gesehen ist es eigentlich erst ab einem Alter von circa fünf Jahren sinnvoll, eine halbwegs verlässliche Aussage zu treffen. Je älter das Kind dann ist, umso aussagekräftiger ist die Diagnostik. Solange sich das Kind wohlfühlt, raten wir Eltern, das Kind erst einmal in der Schule ankommen zu lassen. Wir testen ja auch nicht nur psychologisch, sondern auch aus pädagogischer Perspektive, um herauszufinden, inwieweit eine schulische Unterforderungssituation für bestimmte Auffälligkeiten ursächlich ist.

≡ Wie kommen die Kinder zu Ihnen in die Beratungsstelle? Melden sich die Eltern oder melden sich die Lehrer?

Beides. Zunächst haben sich zuerst Eltern gemeldet. Ich war selbst überrascht: Als die Beratungsstelle 2008 gegründet wurde, hat-

te kaum jemand im System von uns Notiz genommen, aber die ersten Eltern hatten schon angerufen. Das zeigt, dass es eine große Nachfrage und einen gewissen Leidensdruck bei vielen Eltern gibt, die Konflikte in der Schule aus erster Hand mitbekommen und merken, dass ihre Kinder frustriert nach Hause kommen.

≡ Was heißt das?

Dass sich die Kinder und Jugendlichen im Unterricht langweilen, abkoppeln und überhaupt keine Freude mehr am Lernen haben. Im schlimmsten Fall entwickeln sich aus solchen Verhaltensweisen dann die typischen Underachiever, also Minderleister. So werden Schüler mit gutem kognitivem Potenzial genannt, die aber schlechte Schulnoten und überhaupt keine Lust mehr zum Lernen haben, weil es ihnen keine Herausforderungen mehr bietet. Also: In erster Linie kommen nach wie vor die Eltern zu uns. Aber zunehmend, und das freut uns sehr, werden Eltern auch durch Lehrer aufmerksam gemacht.

≡ Was passiert dann? Wie gehen Sie vor?

Dann wird eine psychologische und pädagogische Diagnostik durchgeführt, um zu schauen, inwieweit es in der jeweiligen Schule wirklich eine Unterforderungssituation gibt. Anschließend besprechen wir mit dem Kind/Jugendlichen und/oder

»EINE HOHE BEGABUNG SPIEGELT SICH NICHT IMMER ZWINGEND IN HERVORRAGENDEN SCHULISCHEN LEISTUNGEN WIDER.«

mit den Eltern, welche Lösungen wir uns vorstellen können. Wenn wir dann mit der Schule in Kontakt treten, wollen wir nicht, dass dort Dinge vereinbart werden, die dem Kind nichts nutzen. Das Kind soll ja motiviert werden. Deshalb hat das Kind oder der Jugendliche in dem Beratungsprozess eine sehr zentrale Rolle.

≡ Das hört sich so an, als wäre überdurchschnittliches Potenzial gar kein so großer Glücksfall?

Das muss es nicht sein! Als Beratungsstelle haben wir natürlich gehäuft mit Kindern zu tun, die zu uns kommen, weil es in der Schule Probleme gibt. Aber es ist natürlich keineswegs so, dass alle Kinder mit überdurchschnittlichem oder weit überdurchschnittlichem Potenzial in der Schule ein Problem haben oder nicht gut lernen können. Es gibt auch ganz viele hochmotivierte Hochleister, wie wir im Fachjargon sagen, die das berühmte 1er-Abi machen. Diese haben wir seltener als Klienten in der Einzelfallberatung. Aber in der Netzwerkarbeit mit Schulen spielt die Frage nach einem Unterricht, der auch für begabte Schüler förderlich und im besten Sinne herausfordernd ist, eine große Rolle. Im 2016 abgeschlossenen Schulprojekt GIFTed haben Lehrkräfte aus 21 sächsischen Gymnasien Methoden und Konzepte erprobt und in einer Praxishandreichung (»Jeder zählt!«) veröffentlicht. So können auch andere Schulen und Lehrer von diesen Erfahrungen profitieren.

≡ Wie offen sind die Lehrer dem Thema gegenüber? Hat sich seit 2008 schon einiges bewegt auf dem Feld?

Ja, das denke ich schon. Wobei es immer noch Vorbehalte und Unwissenheit gibt. Wir merken es auch durch die Einzelfälle.

Wir sind ja in ganz Sachsen unterwegs und für alle Schulen in Sachsen zuständig. Es gibt schon immer noch Schulleiter, die sagen: »Ich weiß gar nicht, was hier los ist. Wir hatten noch nie einen Hochbegabten!« Dann gibt es aber auch eine ganze Reihe von Schulen, die sich über unsere Netzwerkarbeit und Fortbildungen sehr intensiv mit dem Thema beschäftigen und dadurch einen ganz anderen Blick für das Thema haben.

≡ Wie viele Fälle haben Sie aktuell? Wie viele Leute sind Sie?

Seit Gründung haben wir inzwischen annähernd 2.500 Einzelfälle in Sachsen bearbeitet, ungefähr 250 im Jahr über die Altersgruppen hinweg. Wir haben für die verschiedenen Altersbereiche in Vor-, Grund- und weiterführender Schule jeweils Pädagogen als Kontaktpersonen. Außerdem sind einige Psychologen auf Honorarbasis bei uns tätig. Der Mix aus Pädagogen und Psychologen zeichnet uns aus.

≡ Welche Rolle spielt Sankt Afra bei Ihnen?

Wir sind im Grunde ein Ergänzungsangebot zu Afra. Wir wurden am Anfang auch oft verwechselt und man dachte, wir wären die Auswahlstelle, was natürlich schon vom Altersspektrum nicht hinkommt. Wir sind eine Möglichkeit für die Familien, die sagen, Afra ist für uns nicht das richtige Modell. Manche Eltern können sich nicht vorstellen, dass ihr Kind schon in der 7. Klasse auf ein Internat gehen soll. Teilweise bieten wir auch den Schülern eine Begleitung an, die das Auswahlverfahren am Landesgymnasium St. Afra nicht bestanden haben.

≡ Was ist bei einem Einzelfall Ihr größter Erfolg?

Für einen Jungen in der achten Klasse war aufgrund seiner schulischen Leistungen – fünf mal Note fünf in den Hauptfächern – eigentlich schon klar, dass er auf die Mittelschule hätte gehen müssen. Allerdings wurde dann ein sehr, sehr hohes Potenzial im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich festgestellt. Wir haben ihn über viele Jahre begleitet. In der Schule selbst wurde ein Mentor gefunden – eine wichtige Stütze in diesem schwierigen Prozess. Der Junge konnte sich zunehmend entwickeln und fand sogar einen Fehler im Schultaschenrechner, den er der Firma meldete. Inzwischen hat er sein Abi mit Mathe und Physik als Leistungskurs erfolgreich bestanden und studiert nun Informatik.

MEHR INFORMATIONEN:

Die Broschüre »Jeder zählt Begabungs- und Begabtenförderung in Sachsen« ist beim

zentralen Broschürenversand erhältlich:

www.publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/26927

Kontakt zur Beratungsstelle:

Sächsisches Bildungsinstitut, Beratungsstelle zur Begabtenförderung, Dresdner Straße 78 c, 01445 Radebeul

Internet: www.begabtenfoerderung.sachsen.de
Erstkontakt wird bevorzugt per Mail erbeten.

Was tun bei schulischer Gewalt?

Gewalt an der Schule ist ein Phänomen, das immer wieder vorkommt. Wie häufig das der Fall ist und wie man damit umgeht, thematisieren wir in unserer Rubrik Recht und Ordnung.

TEXT: PETER STAWOWY, **KLASSE**-REDAKTION

WAS IST ÜBERHAUPT UNTER SCHULISCHER GEWALT ZU VERSTEHEN?

Schulische Gewalt ist nicht separat definiert. Es kann sich sowohl um Gewalt gegen Dinge als auch gegen Personen handeln. Personenbezogene Gewalt kann verbal, körperlich und/oder medial in Form von Mobbing erfolgen. Mangels Definition wird keine schulbezogene Statistik erhoben – für eine Zunahme gibt es derzeit aber keine Indizien. Allerdings haben sich die Formen der Gewalt verändert und verfeinert, etwa durch Anonymisierung bei Cybermobbing.

WIE KANN ES FÜR BETROFFENE SCHÜLER ERLEICHTERT WERDEN, SICH HILFE ZU HOLEN?

Entscheidend ist, wie sich die Schule schulprogrammatisch positioniert. Neben der Hausordnung gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich mit dem Phänomen schulische Gewalt auseinanderzusetzen, sowohl innerhalb des Unterrichts als auch außerhalb etwa in den Pausen oder in den Ganztagsangeboten. Im Wesentlichen geht es darum, Risikofaktoren zu erkennen und so genannte Schutzfaktoren aufzubauen sowie die zuständigen Ansprechpartner zu kennen. Auch die Schulorganisation und das damit im Zusammenhang stehende Schulklima tragen wesentlich zur Gewaltprävention bei: Tagesabläufe können so organisiert werden, dass sie stressreduzierter für Schüler und Lehrer sind. Streitschlichtung ist mittlerweile auch eine bewährte Methode an Schulen geworden. Als »Helfer von außen« stehen darüber hinaus Schulpsychologen zur Verfügung.

WIE KÖNNEN LEHRER SINNVOLL EINGREIFEN, WENN SIE VON GEWALT GEGENÜBER SCHÜLERN ERFAHREN?

Lehrer sollten klar und besonnen handeln. Es gibt Akutsituationen, in denen sofort und unmittelbar eingegriffen werden muss und man nicht lange überlegen kann. Aber nicht alle Situationen sind so. Bestrafungen sollten sehr genau durchdacht sein, bevor sie ausgesprochen werden. Entscheidend ist auch die Konsequenz: Es darf nichts angedroht werden, was spä-

ter nicht eingehalten wird. Den rechtlichen Rahmen bilden die im § 39 Abs. 2 des Sächsischen Schulgesetzes genannten Ordnungsmaßnahmen, die von der Missbilligung bis zum Schulverweis reichen – die aber stets nach dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit eingesetzt werden müssen. Im Gesetz ist auch das Recht auf Anhörung geregelt.

Insgesamt muss auch die Rolle der Eltern und Peer-Gruppen beachtet werden. Wenn etwa Eltern für die schulische Erziehungs- und Bildungsarbeit nicht unterstützen, ist es für Lehrer, Mitschülern und engagierte Eltern von Mitschülern schwer, auf jeweilige Problemschüler Einfluss auszuüben.

WELCHE MASSNAHMEN ZUR GEWALTPRÄVENTION KÖNNEN SCHULEN ERGREIFEN?

Zunächst einmal muss Gewaltprävention überhaupt ein Thema sein und mit allen Beteiligten besprochen werden, etwa in der Schulkonferenz. Gewaltprävention dient als Ansatz der Verhinderung einer immer wieder neuen und automatischen Vermehrung von Gewalt. Auf der persönlichen Ebene sollte Gewaltprävention die Entwicklung personaler Identität und des Selbstwertgefühls fördern. Dies kann durch soziale Anerkennung, Förderung von Leistungsentwicklung und durch den Erwerb sozialer Kompetenzen erreicht werden. Insbesondere der gewaltfreie Umgang mit Aggressionen, Frustrationen und Konflikten soll gelernt werden. Dazu gibt es eine Reihe von Unterstützungsangeboten, wie sie etwa von der SBA Bautzen mit den Landratsämtern Görlitz und Bautzen und der Polizeidirektion Görlitz entwickelt worden sind (s. www.pit-ostsachsen.de, hier insbesondere unter Angebote/ regionale Angebote/Rubrik Gewaltprävention). Auch andere Landkreise und Städte arbeiten gemeinsam mit der Polizei und den Regionalstellen der Sächsischen Bildungsagentur an vergleichbaren Kooperationen.

WEITERE INFORMATIONEN wie Lehrplanbezüge, Materialien und Projekte finden Sie im Themenbereich Gewaltprävention im www.lernportal-sachsen-lebenskompetenz.de

»Ich wollte Tierärztin werden«

Was macht einen guten Lehrer aus? Und einen guten Schüler? Mit dem KLASSE-Fragebogen bitten wir Bildungsträger und Prominente, uns einen Einblick in ihre persönlichen Lernerfahrungen zu geben.

ANTWORTEN: PROF. PETRA STANAT

Als ich klein war, wollte ich ganz klassisch Tierärztin werden.

Meine Eltern wollten dass ich es einmal leichter haben werde als sie, wenn ich groß bin.

Als Schüler war ich gut in den sprachlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.

Heute bin ich gut in der Vermeidung von Eigenlob – das müssen andere beurteilen.

Mein liebstes Schulfach war: *Deutsch.*

Das Schulfach, das ich überhaupt nicht mochte, war: *Chemie.*

Das hat mich in der Schule am meisten genervt: *mangelnde Transparenz von Zielen.*

Das hat mir an der Schule am besten gefallen: *natürlich zunächst einmal die Freunde, aber auch die Vielfalt an Themen, mit denen man sich beschäftigt hat.*

Ein guter Lehrer: *hat hohe Erwartungen an alle Schülerinnen und Schüler und kümmert sich gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen um die Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität.*

Ein guter Schüler: *ist neugierig.*

In meinem Leben will ich noch: *eine Menge lernen.*

Am besten kann ich mich konzentrieren, wenn: *ich frühmorgens mit einer Tasse Kaffee am Schreibtisch sitze und es um mich herum noch sehr still ist.*

Mein Lieblingsbildungsort ist: *das Buch und die Reise.*

Wenn ich meinen Beruf noch einmal wechseln würde: *dann würde ich am liebsten, wenn ich die Begabung dazu hätte, Filmregisseurin werden.*

Als Ausgleich zu meiner Arbeit: *ganz verschiedene Dinge, dies allerdings viel zu selten.*

Ich liebe an meinem Job, dass: *er so vielfältig ist und ich mit tollen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern zusammenarbeiten kann.*

Ich verlasse nie das Haus ohne: *Schlüssel.*

Meine Kollegen/Freunde sagen von mir, dass ich: *mehr von den Dingen unternehmen sollte, die ich als Ausgleich zu meiner Arbeit gern mache.*



PROF. PETRA STANAT

ist seit Juni 2010 Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Nach dem Studium der Psychologie absolvierte sie 1998 die Promotion und 2005 die Habilitation. Es folgen eine Professur für Empirische Unterrichtsforschung und gleichzeitig die Geschäftsführung des Zentralinstituts für Lehr-Lernforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Im April 2007 wechselte sie als Professorin für Empirische Bildungsforschung an die Freie Universität Berlin.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. soziale, zuwanderungsbezogene und geschlechtsbezogene Disparitäten im Bildungserfolg, Bedingungen und Förderung des Bildungserfolgs von Heranwachsenden mit Zuwanderungshintergrund, Zweitsprachenförderung und Lesekompetenz sowie Bildungsqualität und Bildungsmonitoring.

NEU für Schüler



Politik einfach erklärt! In der Haushaltsplanung geht es um die Frage, wie viele Mittel dem Land zur Verfügung stehen und mit welcher Priorität diese Mittel in die Entwicklung des Landes investiert werden. Doch wer entscheidet das und wie wird ein solcher Haushalt aufgestellt?

Der neue Infolyer des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen klärt alle Fragen und zeigt den Weg von der Planung bis zum fertigen Gesetz. Praktisch, leicht verständlich und in Hosentaschengröße – jetzt bestellen!



www.publikationen.sachsen.de

Warum gibt es Steuern? Wie funktioniert die Börse? Was sind Inflation und Deflation? Diese und viele andere Fragen beantworten die Finanzfüchse Sachsen - das Portal für junge Finanzgenies.

Hier gibt es alle Informationen zum Thema Geld und Finanzen, ein Online-Lexikon für die wichtigsten Fachbegriffe – spannend erklärt und gut verständlich. Und für alle, die das Thema so richtig gepackt hat: Informationen zu Ausbildung und Studium in der sächsischen Steuerverwaltung.



www.finanzfuechse.sachsen.de

STAATSMINISTERIUM
DER FINANZEN



Freistaat
SACHSEN